

Bronzebeigaben wie Armringe oder Gürtelbleche. Eine Schlangenfibel in Hügel 6 ermöglicht eine Datierung in die Stufe Ha D 1, d. h. in das erste Drittel des 6. Jahrhunderts v. Chr. Bei den Brandbestattungen stellen Metallbeigaben dagegen eine Besonderheit dar. Meist handelt es sich um bronzene Schälchenkopfnadeln. In Hügel 2 und 5 konnte zudem jeweils ein eisernes Hallstattschwert geborgen werden.

Körpergräber sind in Drosendorf außer in eigenen Steinhügeln (Hügel 6 und 7) vor allem als Nachbestattungen in Hügeln anzutreffen, die bereits ein Brandgrab als Erstbelegung aufweisen. So lag in den Hügeln 3, 4 und 5 jeweils ein Kammergrab mit Leichenbrandbestattung genau unter den Skeletteilen der späteren Belegung. Zwischen ihnen befand sich lediglich eine etwa 10 cm dicke Erdschicht.

Eine Besonderheit stellt Hügel 5 dar. Er wies eine teilweise noch gut erhaltene Steinpackung auf, wobei sich der Steinkranz vor allem im Nordwestteil noch klar abzeichnete. Die Hügelmitte mit der Grabkammer war im Gelände noch eindeutig als Erhebung auszumachen. Der Durchmesser dieses größten Grabhügels von Drosendorf hat 14 m betragen. Unmittelbar an der Ackeroberfläche, nur wenige Zenti-

meter über der Steinpackung der darunterliegenden Bestattung, konnten die spärlichen Reste eines Körpergrabes geborgen werden. Die Grabkammer unter der Steinpackung enthielt eine Brandbestattung mit 23 gesicherten Gefäßen, einer bronzenen Schälchenkopfnadel und einem eisernen Schwert, womit dieses Grab in die Stufe Ha C, also in das 7. Jahrhundert v. Chr. datiert (Abb. 57).

Weitere Nachbestattungen wurden in Hügel 5 unter dem Steinkreis entdeckt, wobei es sich bei dem südlichen Grab um eine Doppelbestattung handelte. Beide Gräber gehören aufgrund ihrer Beigaben, eiserner Koppelringe sowie einer bronzenen Tierkopffibel, der Frühlatènezeit an.

Die Grabung bei Drosendorf erbrachte demnach sowohl Gräber der Hallstatt- als auch der Frühlatènezeit, so daß für dieses Gräberfeld mit bisher 25 Bestattungen eine kontinuierliche Belegung vom 7. bis zum späten 5. Jahrhundert v. Chr. angenommen werden kann. Neben der befestigten Siedlung auf dem Staffelberg läßt sich nun in Oberfranken auch anhand der Belegung im Gräberfeld von Drosendorf eine kontinuierliche Entwicklung von der Hallstatt- bis zur Latènezeit feststellen. P. Ettel

Ein Gräberfeld der Hallstattzeit bei Untereggersberg im Altmühltal

Stadt Riedenburg, Landkreis Kelheim, Niederbayern

Etwa 1 km östlich der Ortschaft Untereggersberg liegt im Altmühltal ein seit der Jahrhundertwende bekanntes Grabhügelfeld der Hallstattzeit. Da Baumaßnahmen am Main-Donau-Kanal diesen Friedhof zu gefährden drohten, begann im April 1986 seine archäologische Untersuchung, wobei im Verlauf einer achtmonatigen Grabungskampagne fünf Hügel sowie 17 Brandgrubengräber dokumentiert und geborgen werden konnten.

Im lange Zeit nur als Weidefläche genutzten Talbereich zeichneten sich einige Hügel noch als schwache Erhebungen im Gelände ab (Abb. 59, oben). Die Grabbauten hatten sich daher gut erhalten, lediglich drei Nachbestattungen waren bereits gestört. Die Hügel zeigten eine relativ einheitliche Steinarchitektur. Kalksteine überdeckten die ehemaligen hölzer-

nen Grabkammern, von denen sich keinerlei Spuren fanden. Den Hügel Fuß begrenzten senkrecht gestellte Kalkplatten. Der größte Durchmesser dieser teilweise auch als niedrige

59 *Untereggersberg. Oben: Lage der Nekropole im Altmühltal bei Hochwasser. Die Hügel erstrecken sich auf dem wasserfreien Landrücken in der Bildmitte. An seinen Enden sind die Kuppen zweier weiterer Hügel sichtbar. Unten: aufgedeckte Grabkammer eines Hügels mit Körperbestattung. Die geraden Fluchten der untersten Lage der Steinpackung bezeichnen den Verlauf des vergangenen Holzeinbaus. Die Lücken in den Ecken weisen auf überkragende Hölzer der Seitenwände hin. An der Westseite der Kammer ein Satz von Kegelhalsgefäßen. Zu Füßen des Toten ineinandergestellte Schalen, dahinter mehrere Schüsseln.*



Trockensteinmauern angelegten Umfassungen betrug 11 m. Bei Anlage der Nachbestattungen wurde der Hügel erhöht und der neue Hügelrand von weiteren Steinen eingefast.

Die zentralen Steinpackungen über den annähernd 3×3 m großen Grabkammern hatten bei einem Durchmesser von 5 bis 7 m noch eine Höhe von 0,4 bis 0,6 m. Die Bestatteten lagen mit dem Kopf im Süden jeweils an der Westseite der Kammer (Abb. 59, unten); an der Ostseite und zu Füßen fanden sich Keramikbeigaben. In keinem Grab fehlten hohe Kegelhalsgefäße und Schöpfer. Daneben standen häufig zu Geschirrsätzen zusammengestellte Schalen und Schüsseln (Abb. 59, unten). Zwischen den Gefäßen lagen auch Tierknochen, vor allem vom Schwein, die auf Fleischbeigaben hinweisen. Da in drei Grabhügeln Männer beigelegt wurden, kamen Metallfunde selten vor. Ein Verstorbener war nur mit einem eisernen Gürtelhaken ausgestattet, ein anderer mit einer eisernen Lanzenspitze. Die im Vergleich dazu reicheren Beigaben einer Frau – es handelt sich um eine Nachbestattung – bestanden aus drei Bogenfibeln, zwei Beinringpaaren, Gürtelblechresten, zwei Ohrringen sowie Bernsteinperlen als Halsschmuck.

Die Mehrzahl der Bestattungen erfolgte in kleinen, häufig im Winkel zwischen zwei Hügeln angelegten Brandgrubengräbern. Diese

bescheidenen Grabanlagen bestanden meist aus einer flachen Grube, in der sich eine Urne mit Leichenbrand befand. Gelegentlich hatte man die Reste einer Leichenverbrennung direkt in die Grube gestreut. Ein Grab war mit einer etwa 1 m hohen Kalksteinplatte gekennzeichnet.

Neben den Brandgrubengräbern ließen sich auch zwei tangential zum Rand des Hügels angelegte Körperbestattungen von Kindern oder Jugendlichen beobachten.

Zahlreiche Kleinfunde verschiedener Perioden gab eine mächtige Schwemmschicht frei, die der Fluß im Bereich der Hügel abgelagert hatte. Silexartefakte des Jung- und Endneolithikums wie auch bronzezeitliche Scherben deuten auf nahe gelegene Siedlungen hin. Aus spätantiker Zeit stammen eine massive, gut erhaltene Bügelknopffibel sowie ein Zierknopf mit Glaseinlagen.

Die Grabung erfaßte nur den in der späten Hallstattzeit belegten Westteil einer größeren Nekropole, die sich noch 400 m weit nach Osten erstreckt. Da auch dieser Bereich durch die Bauvorhaben am Main-Donau-Kanal gefährdet ist, bleibt zu hoffen, daß mit der Fortsetzung der Untersuchungen im kommenden Jahr erstmals im unteren Altmühltal ein Friedhof der Hallstattzeit vollständig erforscht werden kann.

F. Mahler und M. Hoppe

Die Erdkelleranlage der frühlatènezeitlichen Siedlung von Kelheim, Gmünd

Landkreis Kelheim, Niederbayern

Vor etwas mehr als zehn Jahren kamen auf der Trasse des Main-Donau-Kanals östlich von Kelheim auf einem ca. 40 000 m² großen Grabungsareal Siedlungsspuren zutage, die vom Spätneolithikum bis ins Frühmittelalter reichten. Neue großräumige Geländeumgestaltungen erlaubten es dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, 1984 eine kleinere und im Sommer 1986 eine weitere, etwa 6000 m² große Anschlußfläche zu untersuchen. Die vorgeschichtlichen Siedlungsbefunde setzten sich hier lückenlos fort, wobei nur der Rand der Ansiedlung, vermutlich an der ehemaligen Niederterrassenkante der Altmühl gelegen,

aufgrund von Bodenerosion nicht mehr ungestört erfaßt werden konnte.

Die halbjährige Ausgrabung erbrachte neben einzelnen mittel- und endneolithischen Funden, urnenfelderzeitlichen Pfostenstellungen und Gruben sowie mittelalterlichen Siedlungsspuren den Nachweis eines frühlatènezeitlichen Gehöfts. Bemerkenswert waren in diesem Zusammenhang zwei Nord-Süd verlaufende Reihen von Gruben (Abb. 60), die durch ihre systematische Anordnung und Struktur interessante Beobachtungen zum Siedlungswesen der Späthallstatt- und Frühlatènezeit ermöglichen.